

Die Unterscheidung von drei Phasen der Siedlungsgeschichte – vor Klostergründung (Kontinuität), um 1200 (Umstrukturierung der Besiedlung unter pommerscher Landesherrschaft) sowie nach 1230 (neue Rechtsverhältnisse unter mecklenburgischer Landesherrschaft) – orientiert sich an historischen Daten, denn weder Archäologie noch Onomastik oder Kunstgeschichte erlauben eine solch feine zeitliche Differenzierung. Alle Beiträge fragen bewußt nicht nach Anteilen verschiedener Ethnien, sondern nach strukturellen Veränderungen im hohen Mittelalter; „ein umfassendes Bild der Geschichte des Stammes der Zirzipanen“ (S. 15) entsteht dabei ebenso wenig, wie sich „Zirzipanien“ genauer charakterisieren läßt. Herauszuheben sind die Gründung des Klosters innerhalb eines (1172 aufgegebenen?) slawischen „Burgbezirks“ und bis in das 14. Jh. reichende ältere „slawische Traditionen“ – von der Namengebung bis zu anerkannten Besitzansprüchen.

Mitunter ist aktuelle archäologische Forschungsliteratur nicht einbezogen, etwa hinsichtlich einschlägiger Keramikanalysen sowie siedlungsarchäologische Arbeiten zu Zisterzienserklöstern und Datierungen (der Burgwall von Behren-Lübchin wird gemäß der Auffassung des Ausgräbers Ewald Schuldt mit dem dänischen Kriegszug von 1171 in Verbindung gebracht [S. 199], obwohl 1991 publizierte Jahrringdaten dies nicht mehr stützen).

Frankfurt/Main

Sebastian Brather

Historia Pomorza. [Geschichte Pommerns.] **Bd. 3 (1815-1850), T. 3: Kultura artystyczna i umysłowa.** [Kunst- und Geistesgeschichte.] **Bd. 4 (1850-1918), T. 1: Ustrój, gospodarka, społeczeństwo.** [Verfassung, Wirtschaft, Gesellschaft.]; **T. 2: Polityka i kultura.** [Politik und Kultur.] Hrsg. von Gerard Labuda und Stanisław Salmonowicz. Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk. Poznań 2000-2003. 268, 501, 567 S.

Das polnische Handbuchprojekt einer Geschichte Pommerns und Ost- und Westpreußens – so die Übersetzung des polnischen Titels in der mehrheitlich im Deutschen verwandten regionalgeschichtlichen Terminologie – wird bereits seit 40 Jahren betrieben. Mit dem vorzustellenden Teilband wird Band 3 abgeschlossen; erschienen ist seit 2000 auch Band 4 in zwei Teilbänden. Diese Veröffentlichungen zeigen, daß die Arbeit an dem Handbuch trotz der Umbrüche in der polnischen Geschichtswissenschaft, die zeitweise das Gesamtprojekt gefährdeten, fortgeführt wurde, und beweisen die Bedeutung, die der Darstellung zugemessen wird. Deshalb sollten die von 16 Autoren mit ca. 30 Beiträgen verfaßten Bände in der pommerschen und preußischen Landesgeschichte wie auch in der ostmitteleuropäischen Geschichte zur Kenntnis genommen werden. Weiterhin ist historiographie- wie beziehungsgeschichtlich von Bedeutung, inwieweit der Übergang von einer gelenkten Geschichtswissenschaft in der Volksrepublik Polen zu einer freien Wissenschaftspraxis in den vorliegenden Bänden zu einer Neukonzeption und veränderten Akzentuierung führte.

Anhand der vorliegenden Bände kann schließlich diskutiert werden, inwieweit das „Pomorze“-Paradigma wissenschaftlich fruchtbar ist, da ausschließlich in dem Zeitraum 1815-1918, den die vorliegenden Bände behandeln, alle Teile der Großregion in einem Staat vereinigt waren und die für die älteren wie neuesten Epochen auftauchenden erheblichen darstellerischen Probleme entfallen. In der Gliederung findet dies seinen Ausdruck darin, daß im Unterschied zu den älteren Bänden nun auf eine Aufteilung in „Pomorze Zachodnie“ (Pommern) und „Pomorze Wschodnie“ (Ost- und Westpreußen) gänzlich verzichtet und ein synthetischer Zugriff gewagt wird.

Inhaltlich weisen die Bände 3 und 4 eine Vierteilung auf, nach der einleitend 1) Verwaltung und Demographie (ca. 10% der Druckseiten), 2) die sozioökonomischen Verhältnisse (40%), 3) die politische Geschichte (20%) und 4) kulturelle Probleme (20-30%) behandelt werden, worunter auch die materielle Kultur, das Schul- und Pressewesen, Lite-

ratur, Theater, Musik, bildende Kunst und (nur in Band 4) Religion und Konfession subsumiert werden. Erkennbar wird in dieser Aufschlüsselung das starke Gewicht der wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtlichen Ausführungen, das bereits in den älteren Bänden zu beobachten war.

Neben dieser formalen Schwerpunktsetzung sind folgende Sektoren und Teilprobleme einer Regionalgeschichte durch eine besonders ausführliche Darstellung herausgehoben: 1) Im Vordergrund steht die Beschreibung der Agrargeschichte und der ländlichen Gesellschaft, während der Stadtgeschichte und der städtischen Kultur deutlich weniger Platz zugewiesen wird, als deren Einwohnerschaft um 1900 ausmachte (um 1900 27-40% der Gesamtbevölkerung). Sichtbar wird dies in den entsprechenden Abschnitten zur ländlichen (60 S.) und städtischen Gesellschaft (15 S.). Im Bereich der materiellen Kultur setzt sich diese Akzentuierung in einer Heraushebung insbesondere der kaschubisch-masurischen Dorfkultur und Volkskunde (Bd. 4/2, S. 228-270) fort, während auf die Großstadtkultur zweieinhalb Seiten entfallen. 2) In der politischen Geschichte werden der katholisch-polnischen Nationalbewegung sowie der Sprachen- und Minderheitenpolitik überproportional viel Raum gewidmet: Beispielsweise wird für den Zeitraum 1850-1870 das „deutsche politische Leben“ (S. 51) auf 30 Seiten abgehandelt, während im folgenden dem Sprachenproblem, der polnischen Nationalbewegung und den Einstellungen gegenüber dem Januaraufstand 25 Seiten eingeräumt werden. Fraglich erscheint insbesondere, ob die polnische Parteienlandschaft wie die Nationalbewegung ohne ihren parallel entstehenden preußischen bzw. deutschen Gegenpart angemessen interpretiert werden können.

Noch stärker ins Auge fallen diese Proportionen bei der Behandlung der Kirchen und des religiösen Lebens: Einer breiten Behandlung der katholischen Kirche 1850-1918 (35 S.) steht eine kursorische Darstellung (18 S.) der „anderen Bekenntnisse“ (so die Kapitelüberschrift) gegenüber, die allerdings in der Großregion ca. 75% der Bevölkerung ausmachten. Sicherlich sind diese Schwerpunktsetzungen teilweise dem Forschungsstand der polnischen Historiographie wie älteren Forschungsinteressen geschuldet, doch ist andererseits kein Versuch erkennbar, diese problematischen Proportionen auszugleichen. Strukturell akzentuieren diese Schwerpunkte über Gebühr die Rückständigkeit der Region, während die Großstädte und deren moderne Kultur kaum in den Blick geraten.

Die für die Abgrenzung der Einzelbände gewählten Zäsuren ergeben sich aus der preußischen wie der internationalen Geschichte. Reflektiert werden sollte jedoch, ob es eine sinnvolle Entscheidung ist, den Ersten Weltkrieg am Ende von Band 4 abzuhandeln. Dagegen kann angeführt werden, daß der Krieg insbesondere seine Schatten auf die folgenden Jahrzehnte warf und für die krisenhafte Zuspitzung der Zwischenkriegszeit ursächlich mitverantwortlich war. Eine Placierung am Anfang von Band 5 hätte diese Zusammenhänge unterstrichen.

Die jeweiligen Teile zur Kulturgeschichte der Großregion belegen eine wachsende Berücksichtigung kultureller Fragestellungen. Zugleich führt die sektorale Aufteilung (bildende Kunst und Architektur, Verlags- und Pressegeschichte, Schulwesen, höheres Schulwesen und Wissenschaft, Literatur, Theater, Musik) dazu, daß oft nur ein Namen- und Werkverzeichnis möglich wird, ohne Kommunikations-, Epochen- und Stilprobleme angemessen zu reflektieren. Als zentrales Problem wird weiterhin erkennbar, daß die Großregion im hier behandelten Zeitraum über kein künstlerisches Oberzentrum verfügte, sondern unter dem Einfluß Berlins und der weiterentwickelten west- und mitteldeutschen Regionen stand; Künstler- und Stilmigrationen sprengen den regionalen Rahmen. Weiterhin trägt die Entscheidung, die entsprechenden Abschnitte Allgemein- und nicht kompetenten Kunst- und Literaturhistorikern zu übertragen, nicht zur qualitativen Steigerung bei: So entsprechen die Abschnitte über Literatur und Theater nicht dem Wissensstand der polnischen Literatur- und Theaterwissenschaften zur Großregion.

Äußerst fragwürdig erscheint schließlich die Übertragung nationaler Segregationsprozesse auf die bildenden Künste: So geht die Autorin zum Musikleben der Region von einer weitgehenden Trennung des polnischen und des deutschen Musiklebens aus (Bd. 3/3, S.

174, 179, 187; 4/2, S. 398, 411) und unterscheidet zudem noch zwischen polnischen und deutschen Künstlern. Die Stichhaltigkeit dieser Kategorien wird dabei kaum reflektiert. Auch in den weiteren Grundrissen kultureller Sektoren wird der Frage, ob nicht das Leben in einer Großregion gemeinsame literarische und stilistische Phänomene und Themen schuf, kaum diskutiert. Persönlichkeiten, die nationale Grenzüberschreitungen bzw. Akkulturationsprozesse verkörperten (u.a. Antoni Gąsiorowski-Gonschorowski, Johannes Sembrzycki, Martin Gerss), werden in ihrer Vielschichtigkeit selten wahrgenommen.

Insgesamt erreichen die vorliegenden Bände der „Historia Pomorza“ eine in den bisherigen Handbüchern unerreichte faktische Dichte, die weitgehend beschreibend-referierend, dagegen selten problematisierend und Forschungsfragen aufgreifend dargeboten wird. Insbesondere sind die gleichmäßige Berücksichtigung der polnisch- und deutschsprachigen Literatur und der Rückgriff auf Archivalien positiv hervorzuheben. Gegenüber vergleichbaren deutschen Handbüchern (z.B. den entsprechenden Passagen des „Handbuchs der Geschichte Ost- und Westpreußens“) bietet die „Historia Pomorza“ über weite Strecken ausgewogenere und umfangreichere Informationen und breitere Nachweise. Als vorbildlich hervorgehoben seien die Abschnitte über das Druck- und Pressewesen (Bd. 3/3, S. 45-104), das Schulwesen (3/3, S. 127-172; 4/2, S. 271-303), die demographischen Probleme und Migrationen (4/1, S. 70-132) sowie die katholische Kirche (4/2, S. 470-505). Wenig berücksichtigt bleibt Vorpommern, dessen Bildungs- und Kulturgeschichte marginal behandelt oder ausgeklammert wird (Bd. 3/3, S. 106, 173).

Die zentrale Frage, inwieweit die gemeinsame Behandlung der gesamten südlichen Ostseeküste in einer kulturellen Großregion für den Zeitraum trägt, bleibt unentschieden. Im Bereich der Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte sowie einer weiter aufgefaßten Kultur- und Bildungsgeschichte trägt die Konzeption zu einer breiteren, über die Provinz hinausreichenden Perspektive bei, enttäuscht jedoch in den Bereichen politische Geschichte, Malerei und Musik, wo zwischen Pommern und Preußen erhebliche Unterschiede bestanden und lediglich eine Aufzählung der Parteien- und Elitenkultur gelingt. Abschnitte zur Mentalität der Bevölkerung („Charakter Pomorzan“) und zur Regionalkunst („Pomorzenie w kręgu sztuki“), in denen nicht einmal der Begriff des Preußentums auftaucht, geschweige denn dessen Reichweite diskutiert wird, machen allzu deutlich, daß dem Pomorze-Konzept weiterhin eine ideologische Richtungsentscheidung gegen den Preußenbegriff zugrunde liegt. Bedauerlich ist, daß kaum der Versuch einer integrierenden Betrachtung preußischer, deutscher und polnischer Milieus und deren wechselseitiger Beeinflussung unternommen wird.

Nicht genutzt erscheint schließlich die Chance einer Darstellung aus der Außenperspektive einer zu 80% anderssprachigen und -kulturellen Bevölkerung. Regional- und Beziehungsgeschichte, die Entstehung der polnischen Nationalbewegung und Statistiken zur Polonia werden ohne Nennung klarer Kriterien miteinander verbunden und führen zu erheblichen Disproportionen und Verzerrungen in der Darstellung. Als Fazit muß deshalb festgehalten werden, daß die Darstellung in der Tradition einer sozioökonomisch akzentuierten Geschichtsschreibung der 1970er Jahre steht und wenige Ansätze zu einer modernen europäischen Regionalgeschichte liefert.

Warschau/Warszawa

Hans-Jürgen Bömelburg

Peter Oliver Loew: Danzig und seine Vergangenheit 1793-1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 9.) Fibre Verlag, Osnabrück 2003. 621 S. (€ 37,80.)

In seiner voluminösen Publikation, die 2002 mit dem Katarzyna-Cieślak-Preis für die beste Arbeit zur Kulturgeschichte Danzigs, Pommerns und Pommerellens ausgezeichnet wurde, stellt sich der Vf. die anspruchsvolle Aufgabe, den Umgang mit den Puzzlestücken der wechselvollen Danziger Geschichte nachzuzeichnen und zu zeigen, wie sich die Rolle